

Die kleine Meerjungfrau



Weit draußen im Meer ist das Wasser so blau wie die Blätter der schönsten Kornblume und so klar wie das reinste Glas, aber es ist sehr tief, tiefer als irgendein Ankertau reicht. Viele Kirchtürme müssten aufeinander gestellt werden, um vom Grund aus bis über das Wasser zu ragen. Da unten wohnt
5 das Meervolk.

Nun darf man aber nicht glauben, dass da nur der nackte weiße Sandgrund ist; nein, dort wachsen die sonderbarsten Bäume und Pflanzen, deren Stiele und Blätter so geschmeidig sind, dass sie sich bei der geringsten Bewegung des Wassers rühren, geradeso, als wenn sie lebten. Alle Fische, kleine und
10 große, huschen zwischen den Zweigen umher, so wie hier oben die Vögel in der Luft. An der allertiefsten Stelle liegt das Schloss des Meerkönigs, die Mauern sind aus Korallen und die langen, spitzen Fenster aus dem allerklarsten Bernstein; aber das Dach ist aus Muschelschalen, die sich öffnen und schließen, je nachdem wie das Wasser strömt. Das sieht herrlich aus,
15 denn in jeder liegen schimmernde Perlen, eine einzige davon würde die Krone einer Königin aufs Herrlichste zieren.

Der Meerkönig dort unten war seit vielen Jahren Witwer, und seine alte Mutter führte ihm den Haushalt. Sie war eine kluge Frau, jedoch stolz auf ihren Adel; deshalb ging sie mit zwölf Austern am Schwanz, die anderen
20 Vornehmen durften nur sechs tragen. Sonst verdiente sie großes Lob, besonders weil sie die kleinen Meerprinzessinnen, ihre Enkelinnen, sehr lieb hatte. Sie waren sechs schöne Kinder, aber die Jüngste war die Schönste von allen; ihre Haut war so klar und zart wie ein Rosenblatt, ihre Augen so blau wie der tiefste See; aber ebenso wie alle anderen hatte sie keine Füße,
25 der Körper endete in einem Fischeschwanz.

Den ganzen langen Tag konnten sie unten im Schloss in den großen Sälen spielen, wo lebende Blumen aus den Wänden herauswuchsen. Die großen Bernsteinfenster wurden geöffnet, und dann schwammen die Fische zu ihnen herein, ebenso wie bei uns die Schwalben hereinfliegen, wenn wir auf-
30 machen; aber die Fische schwammen gerade zu den kleinen Prinzessinnen hin, fraßen ihnen aus der Hand und ließen sich streicheln.

Draußen vor dem Schloss war ein großer Garten mit feuerroten und dunkelblauen Bäumen, die Früchte strahlten wie Gold und die Blumen wie brennendes Feuer, indem sie fortwährend Stängel und Blätter bewegten. Der Boden
35 war der feinste Sand, aber blau wie Schwefelflammen. Über allem dort unten lag ein seltsam blauer Schimmer; man mochte eher glauben, dass man hoch oben in der Luft stehe und nur Himmel über und unter sich sehe, als dass man auf dem Grunde des Meeres sei. Bei Windstille konnte man die Sonne erblicken, sie schien eine Purpurblume zu sein, aus deren Kelch das ganze
40 Licht entströmte ...

Hans Christian Andersen

Das ist der Anfang des Märchens, das der Däne Hans Christian Andersen (1805–1875) um 1835 geschrieben hat.



Vorhang auf für „Arielle, die Meerjungfrau“



1. Szene: Im Unterwasserparadies

ERZÄHLER: Arielle, die kleine Meerjungfrau, unterhält sich mit ihrem besten Freund, dem Fisch Fabius, und stellt ihm tausend Fragen.

ARIELLE: Erzähl mir alles über die seltsamen Leute, die über dem Wasser leben.

FABIUS: Nun, das Besondere an den Menschen ist, dass sie keine Flossen haben. Und anstelle eines Fischschwanzes haben sie zwei Beine, auf denen sie aufrecht gehen können.

ARIELLE: Das mit den Beinen klingt so komisch, dass ich es mir überhaupt nicht vorstellen kann. Ich muss diese Menschen unbedingt mit eigenen Augen sehen.

ERZÄHLER: Arielle nimmt sich vor, noch an diesem Abend an die Wasseroberfläche emporzusteigen.

2. Szene: Arielle entdeckt ein Schiff

ERZÄHLER: Arielle ist so begierig darauf, noch mehr über die Menschen zu erfahren, dass sie völlig vergisst, dass sie im Palast ihres Vaters erwartet wird. Ihr Vater ist wütend.

KÖNIG TRITON: Wo ist meine Tochter Arielle? Wo steckt dieses ungezogene Kind schon wieder? Treibt es sich wieder auf den Schiffswracks herum und sucht nach Menschendingen? Wir Meeresbewohner wollen mit den Menschen nichts zu schaffen haben. Das muss meine Tochter endlich begreifen!

ERZÄHLER: Arielle steigt eben aus dem Meer empor und entdeckt an der Oberfläche einen dunklen Schatten.

ARIELLE: Oh, ein Schiff! Da muss ich unbedingt hinaufklettern.

ERZÄHLER: Arielle klettert unbemerkt an Bord. Da entdeckt sie einen hübschen jungen Mann, der von den anderen Prinz Eric genannt wird.

ARIELLE: Wie schön er ist! (*seufzend*)

3. Szene: Der Sturm

ERZÄHLER: Plötzlich kommt ein furchterlicher Sturm auf. Das Schiff beginnt zu sinken. Die Menschen bringen sich in einem Rettungsboot in Sicherheit. Nur Prinz Eric schafft es nicht rechtzeitig. Er wird von Bord geschleudert und treibt hilflos im Wasser.

ARIELLE: Schnell, ich muss ihn retten! Menschen ertrinken, wenn sie im Meer versinken. Ich muss es schaffen, ihn ans Ufer zu bringen.

ERZÄHLER: Arielle packt Prinz Eric unter den Armen und zieht ihn ans trockene Ufer.

Die Muschel

Ich hab eine Muschel,
die halt ich ans Ohr.
Es rauscht in der Muschel,
da kommt mir vor:
ich stehe am Meer,
ich stehe am Meer,
im Sand am Strand.



Die Wellen kommen
gesprungen, gesprungen
und rollen zu mir an den Strand
und lecken mit nassen
breiten Zungen
meine nackten Füße im Sand.



Ich hab eine Muschel,
die halt ich ans Ohr.

Es rauscht in der Muschel,
es rauscht im Ohr.
Es rauscht das Meer,
es knistert der Sand,
ich halte die Muschel in der Hand.
Die Muschel ist schwer,
sie ist nicht leer,
in meiner Muschel
braust das Meer.



Es braust und rauscht,
es blitzt und zischt,
es springt und hüpf
der Wellen Gischt.
Ein Segelschiff
bläht sich im Meer,
ein Dampfer pfaucht
und schmaucht daher
und schmaucht daher
und zieht vorbei,
und hinter ihm,
da schwimmt ein Hai.



Ich werfe meine Angel aus
und will den Hai erwischen.

Das Meer beginnt zu zischen,
der Haifisch öffnet seinen Schlund
und schluckt das Meer samt Meeresgrund,
er schluckt den Sand, er schluckt den Strand,
die Muschel fällt mir aus der Hand,
vor Schreck,
und Meer und Hai sind weg.



Friedl Hofbauer